

Kindheit; gerade unsere Blätter, in der weiteren Verbreitung die sie vor bloß technischen Journalen voraus haben, können aber dazu dienen, ein mehrfaches Nachdenken darüber, welches sie ganz besonders verdient, anzuregen, da die Tagesliteratur aus der sonstigen engen Sphäre der Belletristik und Politik heraus auf das Gebiet des Ernsteren tritt.

Die Daguerre'sche Erfindung (Daguerreotypie) hat, wie wir es vorausgesagt haben, unter den Händen so vieler damit beschäftigten Forscher, indes mannigfache Ausdehnungen und Vervollkommnungen erfahren. Vor allem Andern rechnen wir dahin jeden Schritt, welcher uns der Lösung des Problems: auf den photogenischen Bildern auch die Lokalfarbe der Gegenstände anzudeuten, näher bringt; und bis auf einen gewissen Grad scheint dieß dem bekannten Optiker Petitpierre zu Berlin (oder vielmehr den äußeren Umständen unter denen er operirt hat, und welche man also jedesmal besonders zu berücksichtigen hätte) wirklich bereits geglückt zu seyn. Er hat nämlich kürzlich drei Ansichten von Umgegenden seiner Wohnung: die Vorderseite des Akademie-Gebäudes mit dem Schnee-bedeckten Spaziergange der Linden, das Hôtel de Rome mit den daran stoßenden Gebäuden in der Charlottenstraße, und den Linden-Spaziergang selbst, mit einem besonders sorgfältig gearbeiteten Daguerreotyp aufgenommen; und man bemerkt in der ersteren dieser Ansichten, welche bei Sonnenschein aufgenommen ist, die blaue*) Farbe des Himmels und den Lokaltön des Akademie-Gebäudes, in der zweiten, bei bedecktem Himmel aufgenommenen, die Reflexe der Farben, und in der dritten endlich, den Nebel, in den die Bäume gehüllt sind**). Dieß ist schon sehr viel; und

*) Man meldet mir nachträglich, daß Bianchi zu Toulouse der Akademie der Wissenschaft zu Paris photogenische Bilder eingesendet hat, in welchen die rothe Farbe neuer Ziegeldächer, gleichwie die grüne der Fenster-Jalousien sehr bemerklich ist. — Auch auf den Lichtbildern von Himly zu Göttingen finden sich Andeutungen von Farben.
Nürnberg.

***) Ein Freund von mir, welcher diese Ansichten der Linden gesehen hat, schreibt mir, daß er mit einer Loupe den Inhalt, der an den Bäumen klebenden Auktionszettel darauf habe lesen können. Welcher Pinsel vermöchte dieß auszuführen! und wenn er es vermöchte, wieviel Zeit würde er zu Demjenigen gebrauchen, was hier das Licht in wenigen Augenblicken vollbringt! — Gestehe wir daß die Gleichgültigkeit, mit welcher, wenigstens hier und da, auf diese außerordentliche Erfindung herabgesehen wird, ganz unbegreiflich ist. Ist es Affectation oder Beschränktheit der Einsicht? Ich bin gar nicht für sanguinische Exaltationen; aber zwischen diesen und der unbilligen Herabsetzung einer mühsamen und höchst schätzbaren Erfindung giebt es einen billigen Mittelweg.
Nürnberg.

die Aufgabe wird nun, wie gesagt, den Umständen: Luftbeschaffenheit, Temperatur, Energie der Sonnenbeleuchtung u. s. w. genau nachzuforschen, welche ein solches Resultat begünstigen. Hier bleibt noch Manches zu leisten, aber auch noch Manches zu erwarten; und ich nehme von den Hoffnungen, die ich gleich bei'm ersten Bekanntwerden dieser Erfindung geäußert habe, bis jetzt Nichts zurück.

Eine andere Anwendung der Daguerreotypie hat man in Paris mit gleich glücklichem Erfolge gemacht: man hat bei'm Hydrogen-Drygen-Gas-Mikroskope, statt des gewöhnlichen Schirmes von weißem Papiere, womit die Bilder aufgefangen zu werden pflegen, jodirte Platten angewendet und solchergestalt eben so dauerhafte Bilder wie in der Daguerre'schen Camera obscura erhalten. — Dieß ist wiederum ein außerordentlicher Gewinn für die Wissenschaft: Jedermann weiß, wie weit die Vergrößerung bei'm Sonnen- (oder Gas-) Mikroskop getrieben werden kann. Das feinste Blatt-Geäder, die feinsten anatomischen Gegenstände 2c. 2c. sind bekanntlich in den riesenhaftesten Dimensionen darzustellen; man denke sich jetzt den Vortheil, ein Detail von solchen Dimensionen und von solcher vollkommenen Naturtreue fixirt, zum weiteren Studium auf der Tafel fixirt zu besitzen.

(Beschluß folgt.)

Feuilleton.

Die Vespertglocke in Spanien.

Es giebt in Spanien keinen feierlicheren Augenblick, als wenn Abends die Vespertglocke läutet. Wo man auch sey, wer es sey: Alles bleibt stehen und betet leise, die Männer mit entblößtem Haupte. Nach einigen Sekunden bekreuzt man sich, bedeckt sich und wünscht sich gegenseitig eine gute Nacht, denn die Nacht hat nun begonnen, die schöne Nacht mit der erquicklichen Kühle und den Sternen am dunkeln Himmel, und mag Einer eines oder des andern Glaubens seyn, ungerührt wird er bei dieser einfachen Feierlichkeit nicht bleiben; denn er wird durch sie daran erinnert, daß die zweite stille Hälfte der Tageszeit begonnen hat, und seiner Phantasie stellt sich nicht nur die andächtige Menge vor, in deren Mitte er jetzt ist, sondern er sieht auch im Geiste, wie ein ganzes Volk in demselben Augenblicke sein tausendfältiges lautes Treiben und Schaffen unterbricht, um sich in stillem Gebete zu vereinen und dann eine gute Nacht zu wünschen, das Beste was der Mensch sich wünschen kann.

* r.